

Buchrezension von Dr. Wolfgang Herbert

Ankô Itosu. The Man. The Master. The Myth. Biography of a Legend.

■ Heian-Kata, Korkenzieherfauststoß und Gruppen-drill: Itosu Ankô – Schöpfer des modernen Karate

Itosu Ankô 糸洲安恒 (1831-1915) war ein in Sportkarate-Kreisen eher unbekannter Meister, dem der Titel "Vater und Begründer des modernen Karate" gebührt. Damit wird in der Regel einer seiner prominenten Schüler, Funakoshi Gichin (1868-1957) geehrt, dem das Verdienst zukommt, Karate auf der Hauptinsel Japans und über seine Schüler in der Welt verbreitet zu haben. Von und über Funakoshi gibt es unzählige Schriften, während bei Itosu Ankô (jap. Lesung: Yasutsune) nur ein berühmter

Brief und spärliche Zeugnisse von Zeitgenossen vorliegen. Nun liegt uns ein Buch vor, das eine erstaunlich lange offene gebliebene Lücke schließt. Es ist ein signifikanter und fortan unumgänglicher Beitrag zur Geschichte des Karate.

Der Autor hat so ziemlich alle in westlichen Sprachen (d. h. in Deutsch und Englisch) verfügbaren Quellen zu Itosu gesammelt, gesichtet und umsichtig evaluiert. Neues japanisches Material ist eher peripher erschlossen, wohl aber sind Aussagen von Schülern der dritten

Generation, von Experten und gar Nachfahren Itosu's eingearbeitet, die Feldmann auf Visiten in Okinawa eingeholt hat. Auch die mündliche Überlieferung ("oral history") wird berücksichtigt und prüfend reflektiert. Bei Übersetzungen von Primärquellen verlässt sich Feldmann auf einschlägig und mehrfach ausgewiesene Fachleute wie Heiko Bittmann, Patrick McCarthy, Andreas Quast, Joe Swift, Henning Wittwer u. a., deren Arbeiten er wie die weiterer bekannter Karate-Historiker gründlich zu kennen scheint.

Allgemeine zeitgenössische Beschreibungen des Lebens auf Ryūkyū, Augenzeugenberichte von Besuchern Okinawas, historische Fakten und lebendige Schilderungen von Brauchtum, Lebensumständen (etwa Wohnen, Ernährung, Bildungschancen) und eine Einbettung in (welt) historische Ereignisse machen das Buch auch für Nicht-Kampfkunst-Enthusiasten interessant und lesenswert. (Widersprüchliche) Meinungen, Angaben und Thesen werden sorgfältig abgewogen und mit Plausibilitätseinschätzungen wiedergegeben. Dadurch ergibt sich ein umfassendes Bild, dessen Konturierung teilweise den Leser*innen anheimgestellt wird.

Das Buch gliedert sich nach der Einführung in neun "Episoden", vornehmlich an Lebensabschnitten orientiert, gefolgt von Einschätzungen des Karate des Itosu, seiner bevorzugten Kata ("Form") und dem hinterlassenen Erbe. Mehrere Vorwörter und ein Postskript von eminenten Kollegen zieren einleitend und im Ausklang das Werk. Landkarten, Zeittafeln, Personenliste, Bildnachweis und Bibliographie im Anhang bieten Anschaulichkeit und Datenübersicht. Bei der Literaturlaufreife wurde zwischen Büchern über Itosu und Karate und allgemeinen ("sekundären") Werken unterschieden und diese in zwei getrennte Listen aufgenommen. Das führt dazu, dass man zuweilen beide Bibliographien durchgehen muss, um ein in den zahlreichen Fußnoten angegebenes Werk zu finden.

Zur physikalischen Beschaffenheit muss vermerkt werden, dass es sich bei 448 glatten und adrett bedruckten Seiten um ein umfangreiches Konvolut handelt, dem die Bindung nicht ganz standzuhalten vermag. Ohne je den Buchrücken durch Überdehnung strapaziert zu haben, sind mit fortschreitender Lektüre an mehreren Stellen Brüche entstanden, die zu Seitenflug und ständigen Rückschiebemanövern geführt haben.

Itosu – Reformator und Begründer des Schulkarate

Itosu Ankô wurde 1831 geboren und erlebte Zeit seines Lebens gewaltige (geo) politische Umbrüche (Kriege), den Verlust der "Unabhängigkeit" Okinawas und technische und soziale Modernisierungsschübe. Wie um die gesundheitsfördernden Wunderkräfte des Karate zu betonen, wird von vielen Kampfkunstgrößen berichtet, dass sie als Kind schwächlich und kränklich waren, so auch über Itosu. Als Teenager wandte er sich dem Karate zu, das fürderhin sein Leben bestimmen sollte. Damals wurde Karate noch vornehmlich 唐手 („China-Hand“) geschrieben und auf Okinawa Tōdi ausgesprochen. Es kann auch „Karate“ gelesen werden, weshalb ich im Folgenden der Einfachheit halber einfach von „Karate“ spreche. Itosu suchte verschiedene Meister auf, sein wichtigster Lehrer wurde Matsumura Sōkon (1809-1899), den Joe Swift als den eigentlichen Gründer des Karate in Okinawa ansieht. Itosu besteht daneben eine Prüfung für den Verwaltungsdienst und wird Skribent im Büro für Palastangelegenheiten. Er sollte sich auch als Kalligraph einen Namen machen. Er heiratet eine Frau, die sich den Spass gemacht hatte, Männer auf offener Straße zu einem Faustduell herauszufordern. Itosu war der erste, der sie besiegt hatte. Ihr gemeinsamer Sohn stirbt tragischerweise jung, Itosu adoptiert ein Kind seines Bruders. Mitte fünfzig quittiert er seinen Dienst, wird Grabwächter und unterrichtet ausgesuchten Schülern Karate.

Anfang des 20. Jh. macht er sich für den Unterricht des Karate in den Schulen stark, in die es schrittweise als Pflichtfach eingeführt wird (Feldmann wägt detailliert die entsprechenden Zeugnisse Datum, Ort und Modus betreffend ab). Damit wurde die Publikmachung und Popularisierung des Karate eingeleitet. Schon zuvor war

die hermetische Tradierung und Geheimhaltung kleinweise aufgebrochen, was zu Itosu's diesbezüglichem Gesinnungswandel führte, ist nur noch spekulativ nachzuvollziehen. Es soll ihm um die Bewahrung des Karate gegangen sein, das neben den japanischen Kampfkünsten Kendo und Judo als okinawanisches Erbe bestehen sollte. Der Unterricht der Jugend soll Itosu mit viel Freude erfüllt haben. Öffentliche Demonstrationen des Karate erregten Aufmerksamkeit bei den aus der Hauptinsel delegierten Schuldirektoren und beim Militär.

Karate als paramilitärische Disziplin

Um die Jahrhundertwende herrschte mit dem Aufkommen der Nationalstaaten weltweit ein Klima, in dem nationalistische Erziehung und physische Ertüchtigung der Jugend ("Volksgesundheit", robuster Heeresnachwuchs etc.) auf den Agenden stand. Diesem Zeitgeist war Itosu unterworfen und er hat sich ihm auch angeeignet. 1908 schrieb er das einzige von ihm überlieferte Schriftstück, eine Eingabe an das Erziehungs- und Kriegsministerium, seine „Zehn Prinzipien oder Lehrsätze“. Damit warb er um die Aufnahme des Karate als Unterrichtsfach in den Grundschulen. Neben technischen Aspekten preist er die Ausbildung von Kampfesmut und die körpererstarke Seite des Karate und empfiehlt es als Beitrag zur Volkshygiene und „militärischen Gesellschaft“. Im Training operiere man mit der Vorstellung, sich auf dem "Schlachtfeld" zu befinden, Hände und Füße würden eisenhart geschmiedet und einsetzbar wie Schwerter oder Hellebarden! Der martialische Unterton appelliert an die Vorteile des Karate-Lernens für die Wehrhaftigkeit (der Nation). Nicht zuletzt wurde Karate dann als Substitut der militärischen Gymnastik (heishiki taisō) zur Leibeserziehung an den Schulen eingeführt. Auch hier kur-

Thomas Feldmann



Thomas Feldmann wurde 1976 in Deutschland geboren. 1991 begann er seine

Karate-Ausbildung. Nach Jahren des intensiven Trainings in Shoto-kan, als Mitglied der Kata-Mannschaft Nordrhein-Westfalens und Teilnahme an zahlreichen Seminaren bei einigen renommierten Meistern verschiedener Schulen, beschloss er, sich als Forscher und Schriftsteller der Kampfkunst zu widmen.

Thomas studierte Humangeographie, japanische Kultur, Geschichte und Sprache in Duisburg und Soka, Präfektur Saitama (Japan). Er hat einen Diplomabschluss in Ostasienwissenschaften der Universität Duisburg-Essen.

Heute arbeitet er als freiberuflicher PR-Berater und Interimsmanager. Thomas war 2001, 2008 und zuletzt 2019 für seine Recherchen über Anko Itosu auf Okinawa gewesen.

sieren verschiedene Datumsangaben, die von Feldmann erwogen und mit Itosu's Brief in Kontext gebracht werden.

Itosu oblag die Supervision des Karate-Unterrichts, der vor allem von seinen Schülern und Ex-Offizieren Yabu Kent-sū (1866-1937) und Hanashiro Chōmo (1869-1945) geleitet wurde. Unterweisung geschah nicht mehr individuell, sondern in großen Gruppen. Daran musste

Feldmann, Thomas:
Ankô Itosu. The Man. The Master. The Myth. Biography of a Legend.
Düsseldorf: Lulu Pr. 2019, 448 S.
Sprache: Englisch, Taschenbuch,
ISBN 978-1-008-98617-6,
52,50 EUR

der Unterrichtsstil angepasst werden und wurde daher soldatischer Disziplin unterworfen. Nun hieß es: preußischer Drill nach Befehl und Kommando in Reih und Glied und aus Habacht! Diese militaristische Note ist dem Karate bis heute haften geblieben!

Verstärkt wurde sie freilich, als Karate in den 1920er und 1930er Jahren die Hauptinsel erreicht und dort in den Strudel des Ultranationalismus und Imperialismus, der Kriegsmobilisierung und allgemeinen Militarisierung der Gesellschaft geriet.

Der Unterricht von großen Schulklassen (auf der Hauptinsel dann vornehmlich an Universitäten) führte dazu, dass die individuelle Einweihung in die Bedeutung und praktische Anwendung der ausgeführten Techniken in den Kata in den Hintergrund trat. Form wurde wichtiger als Funktion. Damit blieb einiges an Wissen auf der Strecke, das nun von Budō-Historikern wieder erforscht und erneut ans Licht gebracht wird.

Gleichzeitig musste das Karate aber „kindgerecht“ aufbereitet werden. „Gefährliche“ Techniken wie Unterleibtritte, Genickumdrehen oder Fingerstiche wurden eliminiert. Vielfach wurde die offene Hand durch eine reguläre Faust ersetzt. Laut Christopher M. Clarke war es Itosu, der den „Korkenzieherfauststoß“ in das Karate eingeführt hat. Damit ist der gerade Faustschlag aus der Hüfte unter Drehung der geballten Hand um 180 Grad und Rück- oder Gegenzug der anderen zur Faust gemachten Hand gemeint. Heute ist dies die bekannteste und am meisten trainierte Karate-Bewegung. Die (Fremd-) Verletzungsgefahr bei etwaigem Auftreffen ist aufgrund der größeren Fläche geringer als bei Handballen, Fäusten mit vorstehenden Knöcheln oder Fingerstichen.

Heian-Kata

Itosu entwickelte über mehrere Jahre hinweg neue „Schulkata“, die Pinan-Serie, die heute zu den wohl weltweit am meisten praktizierten Kata zählen dürfte. Die Länge der Form wurde auch auf eine mnemotechnisch leicht bewältigbare Schrittzahl begrenzt und pro Kata wurden technische Schwerpunkte gesetzt, die insgesamt eine Art Curriculum bilden.

Möglicherweise hat sich Itosu bei der Erstellung der Pinan (= Heian) Kata bei mehreren technisch anspruchsvollen, längeren Kata bedient (im heutigen Shotokan könnte man an Kankū dai, Bassai dai und Jion denken). Vielleicht hat er eine lange Form (Channan genannt) zerstückelt. Dies wird von Motobu Chōki (1870-1944) behauptet, der mit den Neuerungen Itosu's (seinem zeitweiligen Lehrer) nicht ganz einverstanden war. Motobu Chōki war an äußerster Effizienz und Straßentauglichkeit interessiert und damit gewissermaßen der Vater eines „practical/applied Karate“.

Welche der beiden obigen Thesen stimmgig ist, bleibt Spekulation. Die diesbezüglichen Überlieferungen werden von Feldmann wieder im Einzelnen und skeptisch beleuchtet. Die Pinan Kata zählen zweifelsfrei zum wichtigsten Erbe, das Itosu hinterließ. Sein simplifiziertes (kastriertes) Schulkarate bildete die Ausgangsbasis für das Karate, das sich international ausgebreitet und in der Folge in einen regelrechten olympischen Sport verwandelt hat. Zuweilen wird daher der Vergleich in Anschlag gebracht, Itosu habe für das Karate das geleistet, was Kanō Jigorō (1860-1938) für das Judo getan hatte.

Karate – stets in dynamischem Wandel!

Zu den direkten Schülern Itosu's zählen neben Yabu und Hanashiro Karate-Granden wie Funakoshi Gichin, Mabuni Kenwa, Motobu Chōki, Tōyama Kanken, Chibana Chōshin u. a. Die letzteren beiden beanspruchen Itosu's Lehre unverändert tradiert zu haben. Berühmte Schüler der dritten Generation sind Nagamine Shōshin, Kinjō Hiroshi und Yabiku Mōtoku, der 1917 nach Brasilien auswanderte und dort eine Itosu-Linie des Karate etablierte. Zu Itosu's Zeiten war es üblich, das Karate der eigenen Physis und Anlage anzupassen. Das erklärt teilweise die (oft geringfügigen) Varianten in der Ausführung der von Itosu gelehrteten Kata. Für Itosu selbst war die Naihanchi (Tekki im Shotokan) die bevorzugte Kata und die ist repräsentativ für das Karate aus Shuri. Zu Itosu's Lebzeiten dürften zwei Arten des Karate koexistiert haben: das von ihm kreierte „moderne“ Karate für den Schulunterricht und das „alte“ an Effizienz orientierte und potentiell letale Karate für den Selbstschutz. Das hat eine interessante Parallele in der Gegenwart: „Olympisches“ Sportkarate und „traditionelles“ Karate, die sich vermehrt wie zwei gegensätzliche Lager gegenüberstehen. Unter „traditionell“ figuriert hier dabei das Karate, das auf der Hauptinsel nach den Kriterien eines japanischen Budō (wie Kendō oder Judo) neu „erfunden“ (invented tradition!) und zurechtgetrimmt worden war. Des Weiteren gibt es (vor allem im Westen) ein auf praktische Anwendung ausgerichtetes Karate, das sich teilweise der Wiederbelebung des Prä-Itosu-Karate verschrieben hat. Galeonsfiguren sind hier

Patrick McCarthy und Ian Abernethy. Dynamischer Wandel scheint dem Karate inhärent zu sein. Itosu war ein bedeutender Katalysator eines solchen.

Legende Itosu

Itosu Ankō war von eher gedrungener Gestalt, stämmig mit breitem Brustkorb. Seine Händedruckkraft war legendär und er war ein guter Reiter. Die Abgehärtetheit seines Körpers und seine Sprungkraft waren phänomenal. Einen Stier soll er mit bloßen Händen niedergerungen haben (eine Legende, die auch von anderen Karate-Meistern in diversen Varianten kursiert). Er widmete sich täglich rigorosem Makiwara-Training. Raufereien war er in seinen ungestümen jungen Jahren nicht abhold. Mit seinem Freund und Mitschüler Asato Ankō (1828-1906) trieb er sich gerne in Rotlichtvierteln herum, trank tüchtig und hinterließ faustgroße Löcher in Fässern und Wänden, die er im Rausch traktiert hatte. Plötzliche Angreifer habe er stets geschickt abgewehrt und Schlägertypen schon mal brachial zurechtgewiesen. Seine Schüler habe er zur Konfliktvermeidung ermahnt und im Alter wird Itosu als gesetzt, milde, friedfertig und mit den besten Umgangsformen begabt, beschrieben – eine beliebte hagiographische Trope! Fraglos war Itosu ein gefragter Karate-Instruktor und genoss hohes gesellschaftliches Ansehen. Ein Abbild Itosu's, das allgemein als solches akzeptiert wird, ist schwer beizubringen – die Suche danach wird von Feldmann - wie bei ihm gewohnt - minutiös geschildert.

Itosu's Karate wurde mit 60 % Naha-Einfluss, 40 % Shuri-Basis charakterisiert. Naha und Shuri sind neben Tomari Städte und Stätten, an denen eine je spezifische Form der Karate entwickelt wurde (hier von Stilrichtungen zu reden wäre anachronistisch). Funakoshi Gichin bemerkte, dass sein Karate von seinem zweiten Lehrer nach Itosu, von Asato Ankō stärker be-

einflusst war. Das würde die Dominanz der Shuri-Linie im Shotokan erklären, sowie seine Nähe zu japanischen Kampfkünsten, namentlich Kendo. Asato war ein eminenter Schwertmeister der im Süden praktizierten Jigen-ryū.

Itosu's Lebensabend in Armut und von Krankheit gezeichnet wird skizziert, sowie Ableben, Begräbnisriten, Nachrufe, Denkmal und Hinterlassenschaft. Wie der Untertitel insinuiert, malt Feldmann ein umfassendes, facettenreiches Portrait von Itosu Ankō als Mensch, Kampfkunstmeister und mythologisierte Figur. Es darf als die bis dato genaueste Biographie des Itosu Ankō gelten und beruht auf jahrelanger gründlicher Recherche. Daneben spiegelt es viel Lokalkolorit von Okinawa und ist in die Geschichte Japans und der Welt eingeschrieben.

Joe Swift: Itosu als Retter eines Kulturerbes

Erwähnt sei, dass wenig vor dem Erscheinen ein Buch von Joe Swift erschien unter dem Titel „Itosu Anko. Savior of a Cultural Heritage“. (Tokyo: Lulu Pr. 2019). Es ist weniger biographisch orientiert als vielmehr eine Quellentextsammlung. Es enthält (Zeitungs-)Artikel aus der Zeit um und nach Itosu, Schriften von „Kollegen“ wie Motobu Chōki, Kosugi Hōan, Funakoshi Gichin, Yabu Kentsū u. a., die Swift aus den Originalen übersetzt hat. Darin tradierte Anekdoten und Begebnisse hat Feldmann auch für sein Buch verwertet. In Berufung auf mündliche Überlieferungen und Forschungen von Kinjō Hiroshi gibt es bei Swift einen technischen Teil, in dem er Itosu's Karate anhand der Änderungen, die er eingeführt hat, charakterisiert. Die 10 Artikel des Itosu werden mit einem Kommentar von Kinjō präsentiert. Swift und Feldmann kennen sich und haben sich ausgetauscht. Ich empfehle beide Bücher parallel zu lesen, sie ergänzen sich (mit Überschneidungen) trefflich. Swift

ist der Archivar, Feldmann der akribische Historiker, der das Quellenmaterial auf Brauchbarkeit hin filtert und gründlich kommentiert. Wer nur an der Lebensgeschichte Itosu's interessiert ist, ist mit Feldmanns Werk umfänglich bedient.

Schreibung japanischer Namen

Ein kleines Manko sei erwähnt: Feldmann entschied sich bei japanischen Namen für die westliche Reihenfolge, also Ankō Itosu. Die meisten Namen werden beim ersten Auftreten per Fußnote in Kanji angegeben, dort hingegen stehen sie nach japanischem Usus: Familienname, dann Rufname. Das irritiert. Beim Königshaus ist wiederum der dynastische Name Shō vor- und der Eigenname nachgereiht. Nirgends findet sich eine Erklärung für diese Schreibweisen. Hier wäre bei einer Neuauflage eine Korrektur und Vereinheitlichung angebracht. Inhaltlich tut es dem Werk keinerlei Abbruch. Für Japankenner und Karate-Enthusiasten ist es aber gewöhnungsbedürftig bei bekannten japanischen Größen stets den Vornamen vor dem Familiennamen lesen zu müssen.

Conclusio

Ich fürchte, mich zu wiederholen, aber es sei noch einmal gesagt: dieses Buch bereichert und ergänzt die Geschichtsschreibung des Karate mit der Biographie einer ihrer wichtigsten Persönlichkeiten. Wer an Okinawa oder an der Geschichte Japans im Umbruch zur Moderne interessiert ist, mag an einer Lektüre gleichfalls Gefallen finden. Für wissbegierige und bildungsnah Karate-Praktizierende sei sie Pflicht!

Dr. Wolfgang Herbert, Studium der Japanologie und Religionswissenschaften an der Universität Wien, Professor für Vergleichende Kulturwissenschaften an der Universität Tokushima; 5. Dan Shōtōkan Karate